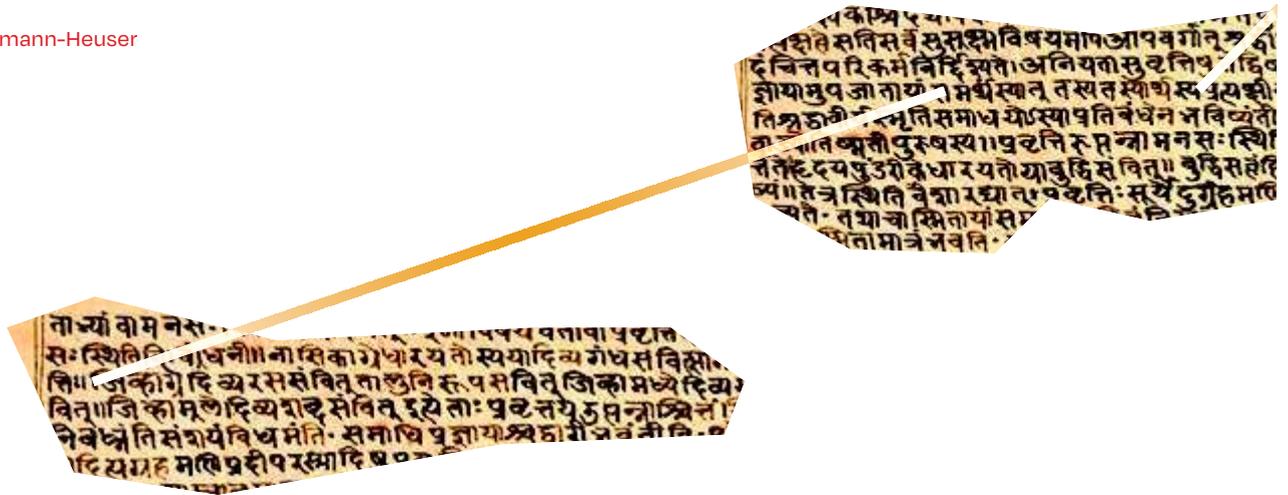


## DAS YOGA-SŪTRA UND DIE INDOLOGISCHE FORSCHUNG – TEIL 2

# Interview mit Dr. Philipp Maas

Dr. Philipp André Maas ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Indologie und Zentralasienwissenschaften der Universität Leipzig. Er vertritt die Hypothese einer gemeinsamen Autorschaft des Yoga-Sūtra und seines ältesten Kommentars, der traditionell Vyāsa zugeschrieben wird. Im ersten Teil des Interviews berichtete er unter anderem von Diskrepanzen zwischen verschiedenen Textfassungen des Yoga-Sūtra. So wird im Kommentar zu Yoga-Sūtra 1.29 aus dem »svapurusha-darshana«, der »Sicht des eigenen Subjekts«, »svarūpa-darshana«.

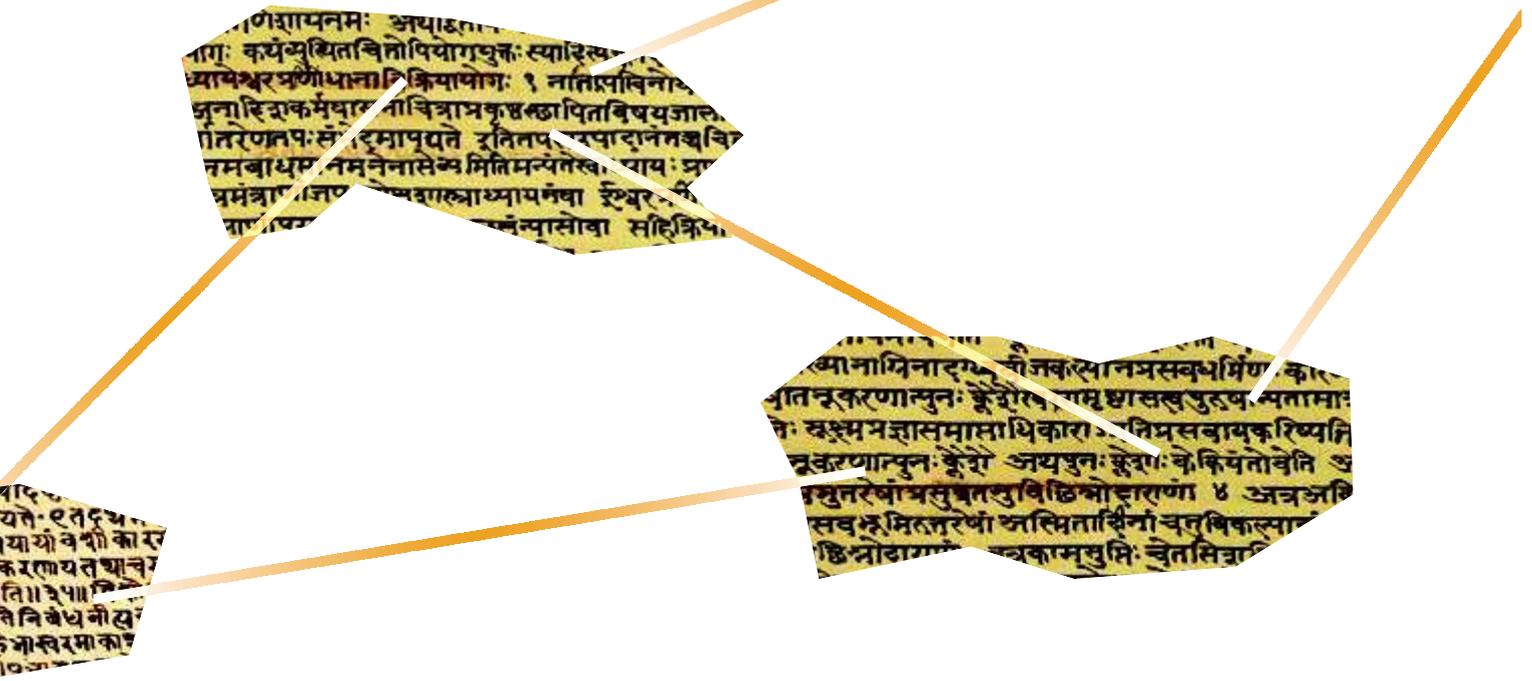
Text: Anja Orttmann-Heuser



[Anja Orttmann-Heuser: Svarūpa erscheint doch im Yoga-Sūtra 1.3 auch schon?](#)

Philipp Maas: Ja, das stimmt. Yoga-Sūtra 1.3 lehrt, dass der purusha bei der Stilllegung der mentalen Funktionen in seiner eigenen Form gegründet ist. Das heißt, er ist dann ganz er selbst. Aber darum geht es im Kommentar zu Yoga-Sūtra 1.29 nicht. Es gibt eine Reihe von parallelen Formulierungen in Pātañjalayoga-Shāstra, die als Mittel zur Befreiung die Schau oder Sicht des eigenen purusha nennen. Das ist auch hier gemeint. Letztlich geht es darum, das mentale Organ, das citta, so zu gestalten, dass sich das reine Geistlicht des purusha darin reflektiert und der purusha zur Selbstkenntnis findet. Und das ist eigentlich der Clou

an der Īshvara-Meditation, nämlich dass der purusha sich selbst erkennt. Die gerade angesprochen Passage ist aber noch etwas ausführlicher. Da heißt es dann etwa: »So wie der Īshvara rein, klar und befreit ist, so ist das eigene Subjekt, der eigene purusha rein, klar und befreit«. Der Zweck dieser Meditation ist die Erkenntnis der wesenhaften Identität des eigenen Subjekts mit Gott. Schon vorher im Pātañjalayoga-Shāstra wird ausgeführt, dass Īshvara ein besonderes Subjekt (purushavishesha) ist. Die soteriologische Effektivität der Meditation (Soteriologie = Lehre von der Erlösung, Anmerkung AOH) wird in 1.29 klar zum Ausdruck gebracht, wenn man die ältere Textfassung betrachtet. Ich kenne nur eine Handvoll Handschriften, die den Text so lesen. Alle anderen Fassungen



Niemand hat sich bis jetzt alle noch existierenden Handschriften des Pātañjalayoga-Shāstra angeschaut. Die meisten Handschriften sind ohnehin unwiederbringlich verloren. Und die Anzahl der erhaltenen Handschriften nimmt kontinuierlich ab.

haben dann diese leicht verderbte Textfassung, die wie ich schon sagte, offenbar schon vor dem Ende des zehnten Jahrhunderts entstanden ist. Das ist ja auch kein Wunder, denn es liegen schon mehr als 600 Jahre Überlieferung in den Handschriften zwischen dem Kommentar des Vācaspati Mishra und seinem Grundtext.

Und um auf Ihre Frage zurückzukommen: Wie sicher können wir uns denn bei der Rekonstruktion sein? Was ist das Ziel der Rekonstruktion und wie weit können wir uns der ursprünglichen Textfassung nähern? Das ist nicht klar feststellbar. Denn dazu müssten wir wissen, wie der Text ursprünglich ausgesehen hat. Wir können nur sagen, wir nähern uns mit unserer in den Handschriften verfügbaren Evidenz der ursprünglichen Fassung an. Und je mehr

Evidenz wir haben, desto größer ist die Chance, dass wir uns dem Original weiter annähern. Wir haben ja schon gerade gesehen, dass wir vor das Jahr 1000 zurückkommen. Das heißt also, wir kommen in der Textüberlieferung um mehr als 1000 Jahre zurück. Das ist viel wert, würde ich sagen.

Vielleicht ist die Textqualität in der ältesten rekonstruierbaren Fassung unterschiedlich, sodass man in manchen Passagen sehr weit zurückkommt und in anderen Passagen weniger weit. Nach Abschluss der Rekonstruktion sollte man sich noch Gedanken machen, ob der Text inhaltlich schlüssig ist, um vielleicht noch weiter in der Überlieferung zurückzugelangen. Die Untersuchung der Textgenalogie und die Rekonstruktion der frühen Textfassung sind offene Prozesse.

### Wie viele Handschriften gibt es?

Ich weiß von etwa 150 Handschriften des Pātañjalayoga-Shāstra. Bisher habe ich zweimal vergeblich versucht, Forschungsgelder zu akquirieren, um dazu ein größeres philologisches Forschungsprojekt auf die Beine zu stellen. Einige Gutachter des ERC (ERC= European Research Council; hatte zuletzt das Hatha Yoga Project der SOAS Universität London und das Ayuryoga-Projekt der Universität Wien gefördert, Anmerkung AOH) waren jedoch nicht gewillt, überhaupt ein philologisches Projekt in dieser Größenordnung zu befürworten. Jetzt gerade bin ich noch mal dabei, ein anderes großes Projekt an einer anderen Stelle zu beantragen. Das könnte nächstes Jahr losgehen, wenn das Projekt bewilligt wird.

Wir kommen gleich noch mal auf die Forschung in der Indologie zurück. Da Sie es gerade angesprochen haben, möchte ich mit Ihnen über die Gottesvorstellung im Yoga sprechen. Die Sāṅkhya-Kārikā und das Yoga-Sūtra werden im Zusammenhang gesehen, da das Yoga-Sūtra auf der Philosophie des Sāṅkhya beruht. Ein Unterschied ist jedoch, dass Īshvara im Sāṅkhya nicht vorkommt ... ich sehe, Sie schütteln schon den Kopf?

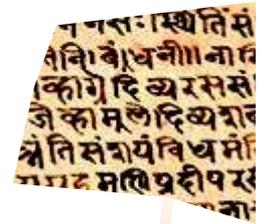
Ja, weil das eine Vereinfachung ist, die sich wissenschaftlich nicht halten lässt. Die Differenzierung zwischen atheistischem Sāṅkhya und theistischem Yoga wird tatsächlich getroffen und zwar zuerst in einem doxographischen Werk aus dem 14. Jahrhundert. Aber in älteren Texten steht folgende Frage im Mittelpunkt: Welche Rolle könnte Gott bei der Schöpfung der Welt spielen? Und wie ist sein Einfluss auf die Welt? Die Rolle Gottes ist in dieser Hinsicht sowohl im Sāṅkhya als auch im Yoga nicht sehr prominent. Gott existiert zwar. Er ist aber nur eine besondere Art von puruṣa, ein Subjekt, und Gegenstand der Meditation. Sein Einfluss in der Welt ist sehr begrenzt, sieht man davon ab, dass er sich aufgrund seines ihm eigenen Mitleids mit der leidenden Welt verkörpert, um die Überlieferungslinie, die Überlieferungstradition des Sāṅkhya-Yoga zu begründen. Und darauf spielt auch Patañjali kurz an, wenn er sagt, dass der erste Wissende, Kapila, in Verbindung mit der Welt zu tritt, um die Lehre des Yoga an seinen ersten Schüler Āsuri weiterzugeben. Das tut er aus dem seinem Wesen entsprechenden Mitleid heraus. Das ist keine wirkliche Aktivität. Denn man muss bedenken, aus der Perspektive des

Sāṅkhya und Yoga heraus ist jeder puruṣa vollkommen passiv und nicht zur Handlung fähig.

Kann nicht in dem Moment, wo sich dieser puruṣa oder Īshvara ein citta zu eigen macht – das wäre ja auf der Ebene des mahat/buddhi – er auch alles kreieren? Bei Hariharananda habe ich das ein paar Mal so zum Thema eines Schöpfergottes gelesen. In dem Moment also, wo ich praktisch die Verbindung zu prakṛiti habe und dieses citta bilde, kann ich (m)ein Universum kreieren. Was denken Sie darüber?

Hariharananda ist ein Vertreter eines Neo-Sāṅkhya-Yoga. Er steht nicht in einer ununterbrochenen Überlieferungslinie. Es gibt nebenbei gesagt, keine ununterbrochene Überlieferung des Sāṅkhya-Yoga in Indien. Hariharananda hat versucht, das Sāṅkhya wieder aufleben zu lassen, und das ist ihm auch gelungen. Aber es ist nicht so, dass Sāṅkhya über die Jahrhunderte hinweg eine produktive Philosophie gewesen wäre als eigene Schule. Nichtsdestotrotz ist die Philosophie wichtig. Sie wurde ins Tantra integriert und spielte auch im Advaita-Vedānta eine große Rolle. Aber es ist eine Philosophie, die schon relativ früh aufgehört hat, philosophisch produktiv zu sein. Und Yoga kann man da eigentlich in einem Atemzug nennen. Im klassischen Sāṅkhya und im Yoga ist die Welt real und vom Geist oder citta unabhängig. Die Welt ist nicht das Ergebnis einer mentalen Schöpfung.

Wir sprachen gerade über das Verhältnis der Sāṅkhya-Kārikās zum Pātañjalayoga-Shāstra. Dabei sollte man sich folgendes vor Augen halten: Die Sāṅkhya-Kārikās sind nach eigenen Angaben eine Zusammenfassung des älteren Werkes Shashtitantra in 70 Strophen, also eine Ultrakomprimierung. Dieses alte Werk Shashtitantra ist verloren gegangen. Die Sāṅkhya-Kārikās sind die Zusammenfassung der alten Sāṅkhya-Philosophie des Shashtitantras, das von Vārshaganyana verfasst wurde. Dieses System war wahrscheinlich schon im 2., 3., spätestens im 4. Jahrhundert, philosophisch erheblich von Seiten des Buddhismus unter Druck geraten. Wir wissen von Debatten, die zwischen Buddhisten und Sāṅkhya-Anhängern stattgefunden haben, zum Beispiel aus Paramārthas Biographie des Vasubandhu. Zwar ist unklar, was genau Legende und was historische Überlieferung ist, aber wahrscheinlich gibt es doch einen wahren Kern. Demnach hat der Sāṅkhya-Lehrer namens Vindhyaśāsin die Sāṅkhya-Philosophie erneuert und dann den buddhistischen



Lehrer Vasubandhus in einer Disputation besiegt. Pātañjalayoga wird häufig mit der Philosophie des Vindhyavāsin in Verbindung gebracht.



Unabhängig davon, ob diese Verbindung wirklich existiert, kann man sagen, dass Pātañjalayoga den Versuch repräsentiert, die alte Sāṅkhya-Philosophie des Vārshaganyana zu modernisieren, indem buddhistisches Gedankengut aufgenommen wurde.

Das fängt beispielsweise mit der Terminologie an: Der Begriff »citta« findet sich in älteren Sāṅkhya-Texten nicht. Wir sehen hier, dass die drei psychischen Organe buddhi, ahaṁkara und manas im citta zusammengelegt werden. Wobei ahaṁkara immer noch eine Rolle als kosmologisches Prinzip, als Individuation, spielt. Und das, was als buddhi oder mahat gilt, ist auch nur noch ein kosmologisches Evolut, die erste reine Seinsform – lingamatra – so die Terminologie im Pātañjalayoga. Das sind Vereinfachungen, die das Sāṅkhya in philosophischen Debatten weniger angreifbar machen sollen. Aber der Pātañjalayoga betrachtet sich immer noch als Sāṅkhya-System. Der Text bezeichnet sich selbst in den Kapitelüberschriften als maßgebliche Lehre des Sāṅkhya. In dieser Selbstwahrnehmung hat Pātañjalayoga das alte Sāṅkhya-System abgelöst. Es stellt jetzt sozusagen die verbindliche Neufassung des Sāṅkhya-Systems dar.

Ich persönlich finde, dass der Unterschied zwischen Sāṅkhya und Pātañjalayoga auch darin liegt, dass Sāṅkhya nicht sehr methodisch ist. Es erklärt ja mehr, welche verschiedenen tattvas es gibt, während ich im Yoga Methoden erfahre, wie ich den Geist soweit beruhigen kann, dass ich vielleicht tatsächlich mal irgendein tattva entdecke, wenn ich das mal so salopp sagen darf.

Ja das stimmt. Über Meditation wird in den Sāṅkhya-Kārikās und auch in den acht überlieferten Kommen-

turen nicht viel gesprochen. Man muss allerdings auch folgendes berücksichtigen: Īshvarakrishna war kein großer Philosoph. Er hat in 70 Strophen ein großes Werk zusammengefasst, wobei seine 70 Strophen aus sich heraus ziemlich unverständlich bleiben, weil sich viele Anspielungen darin finden. Īshvarakrishna setzt voraus, dass die Leserin oder der Leser eigentlich das Sāṅkhya-System kennt. Das bedeutet, hier liegt das Ergebnis einer philosophischen Entwicklung vor, an deren Ende das Sāṅkhya schon nicht mehr philosophisch produktiv war. Man hat sich dann mit Sāṅkhya nicht mehr auseinandergesetzt. Es reichte nun, diese 70 Strophen zu kennen.

Wenn man in die Kommentare schaut und die Sāṅkhya-Kārikās gründlich liest, sieht man, dass Meditation auch im Sāṅkhya zur Befreiung aus dem Kreislauf der Wiedergeburten dient. Man liest häufig, Sāṅkhya sei ein rationaler Zugang zu Befreiung. Man müsste die Sāṅkhya-Kārikās nur rational verstehen, dann könnte man kaivalya erlangen. Das ist Unsinn, da hier mehr dahintersteht. Alle Kommentare der Sāṅkhya-Kārikās sprechen beispielsweise von Selbstverpflichtungen und Observanzen (yama und niyama). Das zeigt, der Heilsweg des Sāṅkhya braucht eine ethische Grundlage. Es waren offenbar Asketen, die Sāṅkhya praktiziert haben.

Auch im Sāṅkhya geht es darum, die Erkenntnis (buddhi) in Ihrer seine sattva-hafte Eigennatur zu überführen, um so die Selbstschau des puruṣha zu ermöglichen. In einem der interessantesten

Kommentare zu den Kārikās, der Yuktidīpikā, heißt es ganz deutlich, dass Befreiung durch logisches Denken nicht zu erlangen ist. Man braucht eine spezielle Einsicht und diese stellt sich nur in der Meditation ein. Aus meiner Sicht unterscheiden sich die Sāṅkhya-Kārikās und das Pātañjalayoga-Shāstra diesbezüglich nicht grundlegend. Ich denke auch, dass sie sich in vielerlei Hinsicht ergänzen. Wie gesagt, die Sāṅkhya-Kārikās sind ja nur eine Zusammenfassung eines recht alten Systems. Diese Zusammenfassung ist wahrscheinlich später als das Pātañjalayoga-Shāstra verfasst worden, repräsentiert aber insgesamt eine frühere Entwicklungsstufe des Sāṅkhya-Systems.

Vielen Dank für diese ausführlichen Erklärungen. Das ist sehr spannend. Lassen Sie uns überleiten zu der Stellung der Indologie Deutschland oder überhaupt Europa. Der Lehrstuhl für Indologie an der Universität Bonn, da, wo Ihr Weg begonnen hat, ist geschlossen worden. Auf der anderen Seite hat der ECR zwei große Forschungsprojekte zu Yoga und Ayurveda gesponsert. Über die Plattform »Yogic Studies« lernen wir eine ganze Reihe von Indologen mit hervorragendem Fachwissen und Textverständnis kennen, von denen man in der »Yoga-Szene« noch nie etwas gehört hat.

Ja, das stimmt. Die Indologie führt in Deutschland schon lange ein Nischendasein. Sie hat auch nie die Öffentlichkeit gesucht. Es ist tatsächlich ein bisschen paradox, dass es auf der einen Seite ein so großes Interesse an Yoga und Indien in Deutschland gibt und auf der anderen Seite die Indologie als akademisches Fach immer weiter schrumpft. In den letzten 20 Jahren sind etliche Lehrstühle für Indologie geschlossen worden, in NRW alle drei: Bochum, Bonn und Münster. Außerdem fallen mir spontan noch Freiburg, Kiel, Göttingen, Halle, Mainz und Berlin ein. Natürlich ist das für das Fach eine Katastrophe. Die Indologie beschäftigt sich ja mit viel mehr als nur Yoga. Gegenstand indologischer Forschung ist das vormoderne Indien in seiner ganzen Breite. Indologie ist ein akademisches Fach, das sich vergleichen ließe mit einer vormodernen Europäologie, wenn es die denn gäbe. Wenn man allein den geographischen Raum betrachtet, ist Indien ja so groß wie Westeuropa. Entsprechend viele Sprachen werden und wurden gesprochen, entsprechend groß ist die Literatur aus allen Bereichen: Philosophie, Wissenschaft, Schauspiel, Dichtkunst und so weiter. Die größte Manuskriptkultur der Welt kommt aus Indien.

## Es gibt über sechs Millionen Sanskrit-Handschriften. Das sind viermal mehr, als es an griechischen und lateinischen Handschriften zusammen gibt.

Dennoch besteht momentan in der Hochschullandschaft wenig Interesse, indologische Forschung zu fördern. Ich weiß nicht, woran das liegt. Sicherlich hat die Indologie es auch versäumt, Öffentlichkeit zu suchen, auch die universitäre Öffentlichkeit, um die eigene Bedeutung zu verdeutlichen. Vielleicht war man da phasenweise zu sehr mit sich selbst beschäftigt. Es ist trotzdem verblüffend, denn kein anderes kleines Fach wurde so stark von Kürzungen getroffen wie die Indologie, nicht die Japanologie, nicht die Sinologie.

In anderen Ländern sieht es auch nicht viel besser aus: In Großbritannien ist viel gekürzt worden. In den Niederlanden gibt es nur noch zwei Lehrstühle für Indologie. Indologie ist vorwiegend in Leiden konzentriert worden. In Utrecht und Amsterdam gibt es keine Indologie mehr. In Frankreich sieht es ein bisschen besser aus. Da gibt es in Paris ein paar mehr Stellen. Vor 150 Jahren gab es in Deutschland eine ganz große Begeisterung für Indien. Da war man der Meinung, dass zu einer Universität auch ein Lehrstuhl für Indologie gehörte. Und das ist auch richtig so. Genauso wie es für eine Universität nötig ist, sich mit den antiken Schriften der eigenen Kultur auseinanderzusetzen, muss man das mit den vormodernen, außereuropäischen Kulturen tun, wenn man nicht so eine ganz enge, eurozentristische Perspektive haben will. Das wäre eigentlich der Auftrag. Aber dem wird nicht entsprochen.

### Ich sehe, da ist ein bisschen Frust. Wie ist denn die Zusammenarbeit mit Indien?

Schwierig ist die Zusammenarbeit mit Indien. Das ist vielleicht auch einer der Gründe, warum die Indologie nicht gerade blendend dasteht. Denn die gegenwärtige indische Regierung ist nicht gewillt, indologische Forschung, wie sie in Europa praktiziert wird, zu unterstützen. Es gibt in einigen Kreisen Indiens die Vorstellung, dass Wissenschaft, wie wir sie betreiben, also historisch-philologische Forschung, nicht der richtige Zugang ist. Ich habe 2018 an der World Sanskrit Konferenz in Vancouver

teilgenommen, auf der der Minister for Human Resource Development gesprochen hat. Sein Amt ist vergleichbar mit einem Bildungsminister. Er hat erklärt, die indische Regierung sei bereit, unbegrenzte Mittel für die Indologie zur Verfügung zu stellen, wenn man sie in ihrem Ansinnen unterstützt, das Sanskrit statt des Englischen als Weltsprache zu etablieren. Das ist der Anspruch der gegenwärtigen Regierungspartei Indiens. Da Englisch die Sprache der Kolonialherren war und Sanskrit viel wertvoller ist als Englisch, möchte man nun das Englische durch Sanskrit ersetzen – und zwar weltweit. Dieser Anspruch entspricht dem Sendungsbewusstsein der indischen Regierung. In dem Zusammenhang wird Yoga auch als Soft Power für den Hindu-Nationalismus instrumentalisiert. Ich verfolge lieber einen aufklärerischen wissenschaftlichen Ansatz. Und insofern gestaltet sich die Zusammenarbeit manchmal schwierig. Andererseits gibt es auf akademischer Seite auch in Indien ein großes Interesse an meiner Arbeit. Das sehe ich an den Zugriffen aus Indien auf meine academia.edu-Seite, Freundschaftsanfragen auf Facebook und Einladungen zu Online-Vorträgen und -Seminaren in Indien. Die indische Gesellschaft ist ja immer noch eine pluralistische.

**Das ist nachvollziehbar. Was können Sie uns Yogalehrenden mitgeben? Vielleicht haben Sie sich schonmal Gedanken über die Yoga-Szene und die mangelnde Verbindung zur Indologie gemacht? Gibt es da eine Idee oder gibt es da einen Aufruf an uns von Ihrer Seite?**

Also mein Aufruf ist, kritisch und selbst denkend zu bleiben. Nichts zu glauben, nur weil es einem gesagt wird. Das gilt natürlich auch für alle Wissenschaftler, auch die müssen hinterfragt werden. Die Wissenschaft, auch meine Arbeit, soll hinterfragt werden. Ich bin völlig offen dafür, meine Forschungsergebnisse im Licht neuer Erkenntnisse zu revidieren. Ich empfehle also einen »Yoga of reasoning«. Man muss denken und sich qualifizieren.

**Was meinen Sie mit qualifizieren? Sollen wir Yogalehrer Sanskrit lernen?**

Natürlich. Wenn man sich qualifiziert äußern möchte zu Texten, die auf Sanskrit verfasst sind, muss man das Sanskrit beherrschen. Das hat etwas damit zu tun, dass unsere Wissenschaft leider unterentwickelt ist.

**Wenn man heute Platon lesen möchte, kann man in die Buchhandlung gehen und sich eine gute Platon Übersetzung kaufen und davon ausgehen, dass es da nicht viel zu kritisieren gibt. Wenn man aber die Yoga-Sütren lesen möchte, dann ist es im Augenblick nicht so einfach, etwas Verlässliches zu finden.**

Und insofern ist es hilfreich, man weiß, was da im Sanskrit steht und was die Kommentatoren zu sagen haben. Es gibt einige akademische Angebote für Yoga-Interessierte, zum Beispiel in Hamburg den Wissenschaftsschwerpunkt »Yogastudien«. Das SOAS in London bietet online Unterricht mit Yoga-Bezug an, jetzt auch für Nichtakademiker. An der Universität Leipzig gibt es im Bachelorstudiengang für 30 Punkte mit Yoga und Meditation als Schwerpunkt, allerdings nur in Präsenz. Es tut sich ein bisschen was in Richtung Yoga-Studien an deutschen Universitäten und international. Offenbar aus der Erkenntnis heraus, dass es vielleicht sinnvoll ist, Studierende bei ihrer Interessenslage abzuholen, um so Interesse für die Indologie in einem weiteren Sinne zu wecken

**Vielen Dank Dr. Maas für dieses ausführliche Interview. Sie ermöglichen uns damit einen tiefen Einblick in die indologische Forschung und Zugang zu dem historischen Zusammenhang, in dem diese Texte entstanden sind.**

*Die Schreibweise von Sanskrit-Wörtern in diesem Interview folgt dem redaktionellen Standard des Deutschen Yoga-Forums.*

PD DR. PHILIPP ANDRÉ MAAS

ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Indologie und Zentralasienwissenschaften der Universität Leipzig. Zuvor war er an den Universitäten in Wien und in Bonn tätig. Seine Forschungsschwerpunkte sind unter anderem die Philosophie des Nyāya, des Sāṅkhya-Yoga, der indischen Medizin (Ayurveda) und die Philosophie- und Religionsgeschichte des frühklassischen Südasians. Näheres zu PD Dr. Philipp Maas und seinen Veröffentlichungen unter <https://uni-leipzig.academia.edu/PhilippMaas/CurriculumVitae>.